

Deutsche Wacht



Erscheint jeden Donnerstag und Sonntag morgens und kostet für Cilli mit Zustellung in's Haus monatlich fl. —.56, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3.—, ganzjährig fl. 6.—. Mit Postverendung vierteljährig fl. 1.60, halbjährig fl. 3.20, ganzjährig fl. 6.40. Die einzelne Nummer 7 kr. Inzerate nach Tarif; bei öfteren Wiederholungen entsprechender Rabatt. Auswärts nehmen Inzerate für unser Blatt alle bedeutenden Annoncenexpeditionen des In- und Auslandes an. Redaction Ringstraße 11 und Administration Rothhausgasse 8. Sprechstunden des Redacteurs täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 11—12 Uhr Vormittags und 3—4 Uhr Nachmittags. — Recensionen portofrei. — Manuscripte werden nicht zurückgesendet. — Anonyme Zusendungen nicht berücksichtigt.

Nr. 34

Cilli, Donnerstag den 28. April 1892.

XVII. Jahrgang

Zur Radetzkyfeier.

„Vater Radetzky“, der wie kein anderer Heerführer im Gemüthe des deutschen Volkes fortlebt, weil er, selbst wenn er sich nicht mehrere Male seines deutschen Sinnes gerühmt hätte, denselben in seinem ganzen schlichten Wesen zum unbewußten Ausdrucke brachte, könnte wohl als Oesterreichs Molke gelten, wenn es ihm gegönnt gewesen wäre, die Tage von Magenta und Solferino zu erleben. Eben darum haben Oesterreichs Feinde klüglich erst den Tod des Löwen abgewartet, um im nächsten Jahre über Oesterreich herzufallen. Allein, während Molke als kluger Schlachtentwerfer seine tactischen Probleme nach Art kühner Schachcombinationen bis in's Kleinste vorher feststellte, fuhr Radetzky, einer der Wenigen, die des gewaltigen Lehrmeisters Napoleons Kunst begriffen und sich aneigneten, seine Operationen mit blüthartiger Schnelligkeit drein; wie der alte Cäsar in ein paar Tagen den pontischen Krieg beendete und nach Rom die stolzen Worte schrieb: „Ich kam, ich sah, ich siegte“, so hat auch der greise Held in einigen Tagen den Sardenkönig vom Throne gestürzt. Durch seine Fündigkeit und Gewandtheit durchkreuzte er die schlauesten Pläne überraschter Thronerben und es ist darum gar nicht ohne, daß der Schlachtenheld auf seinem Standbilde dem Palais den Rücken dreht, in dem weiland die k. k. Federfuchser des seligen Hofkriegsrathes, die privilegierten Heerverderber, über geheime Schlachtpläne brüteten, die mehr als einmal in der Kriegsgeschichte Oesterreichs eine tragikomische Rolle gespielt haben. Geist, Ortsinn, Beweglichkeit, unfehlbarer militärischer Instinct, gepaart mit verblüffender Sicherheit, das Einfache, wo es niemand entdeckte, herauszufinden, wodurch er allen feindlichen Berechnungen gegenüber immer unberechenbar blieb; darin lag das Geheimnis seiner Erfolge. Fürst Schwarzenberg wußte

darum genau, was er seinem Generalstabschef verdankte; Radetzky ist's, der zuerst den Gedanken des Rheinüberganges gefaßt hatte und dessen Ausführung bei den verbündeten Monarchen durchzusetzen wußte.

Allein auch der alte Heerführer theilte im Frieden das Los aller Geister in Oesterreich, in welchem damals alles, was „Geist“ überhaupt heißt, confisciert und nur die bureaukratische Metternichschablone für „gutgesinnt“ angesehen wurde. Es gieng ihm, wie von jeher allen Geisteskräften in Oesterreich, die nicht das Denken verlernen, ein Schafsgesicht zu allem machen, zu allen officiellen Dummheiten allergehorsamst Jah sagen wollen: er wurde kalt gestellt, bis man wieder einen Kopf brauchte. Seine Natur kannte kein Mucksenicht und scheute sich nicht, das Princip des Verfassungsstaates „weise und groß“ zu nennen, daher galt er als halber Jakobiner, zumal er mehrmals dem Unfehlbarkeitsdünkel des allmächtigen Geistesfneblers Metternich gegenüber „legerische“ Ansichten zu äußern gewagt hatte. In den Fragen über Italien und die Türkei sah Radetzky klarer, als die ganze hohe Staatskanzlei: ihm schwebte Italiens Einheit, der Zerfall der Türkei in der Zukunft so klar vor Augen, wie er auch in der deutschen Frage Ansichten beifürwortete, die auf eine Waffenbruderschaft Oesterreichs und Preußens hinauslaufen, eine Forderung, die erst unsere Zeit zur Verwirklichung gereift hat.

Was wir aber am höchsten an Radetzky schätzen, ist jene Tugend, die von denen, die sein Denkmal umstehen, kühnlich gesprochen, niemand besitzt; Geradsinn und Freimuth vor dem Throne, der bei ihm nicht von jener scheinheiligen Bedelei verdrängt wurde, die dem alten Felden bis in's Mark der Seele verhaßt war, weil sie nicht das Herz hat, wahr zu sein; jene lagenbuckelnde Kriecherei, die gegenwärtig Loyalität heißt und heut zur

Mode gehört, wie zu den Jugendzeiten Radetzky's der Popf. Wir haben Generale genug, die den großen Trommeln gleichen, von denen man nur etwas hört, wenn sie geschlagen werden, und Staatsmänner, die sich verewigen, indem sie sich blamieren und den Karren feisführen — die breite Mittelmäßigkeit, die nur emporkommt, weil sie Ahnen hat. Zu dieser Sorte gehörte Radetzky ebensowenig, als der „Marschall Vorwärts“! darum wird sein Andenken noch fester stehen im Volksgemüth als eherner Denkmäler dauern.

Die Enthüllung des Radetzky-Denkmales

Am Sonntags unter großartigem Pomp in Anwesenheit des Kaisers, des gesammten Hofstaates, der höchsten Militär- und Civilbehörden und der fremden Gesandten statt. Der Kaiser fuhr um 12 Uhr über die Bellaria zum Schottenthor herein auf den „Hof“; auf dem Wege bildeten 14.000 Veteranen aus 316 Vereinen mit unzähligen Fahnen und vielen Musikkapellen Spalier. Der Festplatz war mit Fahnen, Teppichen, Girlanden und Wappen prächtig geschmückt; die Tribünen ringsum, die Fenster der Häuser, ja selbst die Dächer waren dicht besetzt von Zuschauern. Zwischen dem Kaiserzelt und dem Denkmal stand der historische Josephsaltar, vor dem der Feldbischof die Einweihungszeremonie vollzog. Es war eine wahrhaft sinnverwirrende Pracht von goldstrotzenden, verschiedenfarbigen Uniformen, goldstarrenden Fahnen, Purpuralaren; nur der Wettergott machte ein launisches Gesicht. Auf dem denkwürdigen Balcon der Kirche zu den neun Engeln hören war ein großes Prachtgezelt in Purpur und Gold mit goldenem Riesenkreuz errichtet, herrlich war auch das alte Zeughaus geziert. Als der Kaiser ausfuhr, pflanzte sich ein betäu-

Ein Ruchloser.

Er war kein alter überwiesener Raub- und Mordgeselle, dem man es ansah, daß alle Bemühungen vergeblich seien, ihn zu einem Gehändnis seiner Frevelthaten zu bringen, und so entschloß man sich, ihn zu lebenslänglicher Haft zu verurtheilen, aus der er mit seiner angeborenen Schlaueit bald wieder entwich. Vielleicht war es Berechnung, daß er aus Sehnsucht nach Freiheit von der Nahrung, welche man ihm reichte, immer weniger zu sich nahm, so daß seine außergewöhnliche große Gestalt verfiel, und es ihm daher wenig Mühe kostete, seine Fessel abzustreifen und aus seinem leider schlecht verwahrten Gefängnis zu entkommen.

Nach langer mühevoller Wanderung langte er gegen Abend in der Nähe eines Dorfes bei einem großen Bauerngehöfte an, welches er mit funkelnden Blick als alten Bekannten begrüßte; es schien, als ob bei dem Erschauen desselben und des Dorfes in ihm Erinnerungen aufstiegen, welche seine erschöpften Kräfte stärkten und die alte Mordlust erweckten, doch zögerte er noch, sich hinzugeben und hielt sich am Rande eines großen Waldes, der sich in der Nähe dieses Hofes gegen das Dorf hinzog, in einem Gebüsch

Nacht und rechnete darauf, daß man es am Lande nicht so genau mit dem Schließen der Thüre und Fenster nehme. Auch waren ihm noch zu viele Leute auf den Feldern und Wiesen beschäftigt, die ein Hilferuf leicht herbeirufen konnte.

Nichts regte sich in seiner Nähe, er selbst lag so ruhig, daß man hätte glauben können, er schlafe, doch dem war nicht so, mit seinem einzigen Auge bewachte er das umfangreiche Gehöfte mit lauerndem Blicke, das andere hatte er wahrscheinlich in früherer Zeit bei einem Raubzuge eingebüßt.

Noch lag er nicht lange im Grafe und Gestrüppe versteckt, als ein stattlicher Bauer aus dem Hofe herauskam. Nachdem derselbe gleichsam suchend mit besorgten Blicken die Umgebung gestreift, rief er einer jungen Magd, die auf der nahen Wiese Heu machte, halb mahnend, halb scherzhaft zu: „Ganni, wo find denn Deine Kameradinnen? Es wäre schon Zeit, daß sie heim kämen und sie sind noch nicht da, geh's doch suchen, es wird ihnen doch nichts g'scheh'n sein?“

„Was soll denn g'scheh'n sein?“ erwiderte die dralle Magd verdrießlich, „sie gehn halt im Wald umananda“ doch warf sie nach nochmaliger Aufforderung von Seite ihres Dienst-

sagte: „Kameradinnen, jezt wird mir die Spöttelei schon z'viel, find's vielleicht deswegen meine Kameradinnen, weil ich ihnen nachrennen muß, aber wenn die Feiertag' kommen, dann darf ich ihnen nicht in die Nähe, soll's vielleicht nicht einmal anschau'n wie sie schön geworden, der Bauer glaubt gleich wohl, man schaut ihnen was weg. Ja, ja! für unsereins paßt so was nicht. „So vor sich hinbrummend gieng sie suchend in den Wald und überhörte des Herrn Stimme, der ihr noch vor seiner Rückkehr in das Haus nachrief, „bleib nur da, sie kommen schon.“

Von der Magd unbemerkt und nicht weit davon, wo der Landstreicher lag, kamen zwei Wesen von so verlockender Schönheit, daß der Raubgeselle vor Ueberraschung über eine solche nie gesehene Fülle von Reizen, welche plötzlich vor ihm auftauchte, sich beinahe zu frühe verathen hätte, doch bezwang er sich und erwartete der Schönen Näherkommen mit nichts gutes bedeuteten Blick. — Lieblich waren wohl die beiden. Jedermann, der sie sah, mußte sie mit Wohlgefallen betrachten, man konnte nicht anders. So manche Holde mochte bei ihrem Anblicke seufzend denken, ach wäre ich doch auch von so blendender Weiße, wie diese beiden. Und den in ihren Wünschen weniger zart veranlagten

ender Orkan von Hochrufen, untermischt von Fanfaren und Musikklangen von der Bellaria fort bis zur Freilung. Vor dem Denkmal hielt Erzherzog Albrecht die Widmungsansprache an den Kaiser, welche der Monarch in bedeutenden Worten des Dankes und der Anerkennung für die Anreger, Förderer und Schöpfer des Denkmals erwiderte und den Erzherzog den „ruhmvollen Nachfolger Nadeždy's“ nannte. Hierauf fiel unter Kanonensalven und Glockengeläute die Hülle, die einzelnen Truppenabteilungen gaben nacheinander Decharge und brausende Zurufe erschütterten die Luft. Der Feldvicar nahm nunmehr die Weihe vor, dann erfolgte die Uebergabe des Denkmals an den Bürgermeister Priz; der Monarch zeichnete auf dem folgenden Rundgange, während dem der Wiener Männergesangsverein eine Festicantate vortrug, die am Monument beteiligten Künstler durch anerkennende Ansprachen aus, wandte sich zur Gräfin Strassoldo, in deren Begleitung sich die kleinen Enkel Nadeždy's befanden und nahm schließlich die Revue über die Truppen und die Veteranen ab, deren Abordnungen zahlreiche Kränze am Denkmal niederlegten. Alle Veteranenvereine zogen dann mit klingendem Spiele am Denkmal vorüber, während der Monarch, die Erzherzoge und die hohen Herrschaften in langer Wagenreihe wieder zur Burg zurückfuhren. — Abends fand im Hofoperntheater eine glänzende Festvorstellung statt. Nach dem Prolog wurde „Wallenstein's Lager“ zur Aufführung gebracht.

Schlimme Kinder.

Die gesammte nordböhmische Provinzpresse hält der Prager Parteileitung fastige Standreden über ihre Unentschlossenheit und Beschwichtigungsmeierei und fordert strammes Anrücken wider die Regierung auf der ganzen Linie. Den Deutschböhmen geht die Geduld aus und die Galle über und die Regierung bekommt nicht die schönsten Dinge zu hören; kein Morrelieb, beileibe. Nun macht's die Regierung, wie es zuweilen die Seefahrer auf dem Meere probieren, sie schüttet ein Gläschen Öl über die Bogen und Laaffe errichtet das Bezirksgericht in Weckelsdorf! Das ganze officiöse Jedervieh muß stracks herbei, um das neugelegte Ei zu begackern. „Ein entscheidender Schritt!“ hubeln sie, hubeln sie, die Schreiberles des „Neuen Wiener Tagblatt“, hurrah! wir haben Weckelsdorf; die Regierung zeigt damit, daß sie den Ausgleich fortführen will, ja, man sieht, welcher großen Sieg Minister Kuenburg mit Weckelsdorf errang! Hundert Kanonenschüsse und Einen! —

wenn sie brennend heißes Verlangen nach deren Besitze erfaßte, indem ihnen Heine's Verse in's Gedächtnis kamen: „Ach wäret ihr mein Eigen, wie lieb sollet ihr mir sein.“ Mit lautlosen Schritten und ahnungslos näherten sich die zarten Geschöpfe dem Mordgesellen. Arglos bog bald die eine, bald die andere den schlanken Hals mit dem zierlichen Köpfchen grazios zum Wegrain nieder, um eine schöne Blume oder ein seltenes Gräschen zu pflücken und dann von Neuem mit den munteren schwarzen Augen behaglich die Gegend zu mustern, ihrer Bewunderung durch einen sanften Ruf Ausdruck verleihend.

Eben als sie die Richtung nach dem Pacht-hof nehmen wollten, gewahrten sie den Landstreicher, der mit halbgeschlossenen Augen unter den buschigen Brauen, sie anblinzelte. Erschreckt blieben sie stehen und sahen scheu nach ihm hin, vielleicht dachten sie, wer er wohl sein mochte? Seinesgleichen hatten sie noch nie gesehen; zerrissen die Kleidung, an manchen Stellen sah man die nackte Haut voll Staub und Roth, und daß er nur ein Auge hatte, trug eben nichts zu seiner Verschönerung bei. — Vielleicht erregte sein erbärmliches Aussehen das Mitleid der Einen, oder bestürmte sie die Reugierde und weil sie dachte er schlafe, zu dem Entschlusse, näher an ihn heranzutreten. Ihre Gefährtin wollte sie wahrscheinlich daran hindern und erhob, furchtsam zurückweichend, warnend ihre

Tant de bruit pour une — Weckel; der Ausgleich kommt doch nicht vom Fledel; so viel Lärm um ein böhmisches Dorf! Man verschweigt dabei, daß die Errichtung dieses Bezirkes schon vor dem Abschluß des Ausgleichs geplant war, demnach mit den Grundrissen des Ausgleichsvollzuges gar nichts zu thun hat. Den Optimismus der „Bohemia“, welche sich wieder einlassen läßt, finden wir ebenso unbegreiflich als unverzeihlich. Nicht einmal die Abgrenzung des Bezirkes Gabel ist durchgeführt, jedenfalls darum, damit die Officiösen nach drei oder vier Wochen, wenn sie etwa erfolgt, wieder eine frische Bauernfopperwalze in's Zufriedenheitswerk einlegen können; die alte Geschichte vom Bären und dem Eskimo, der ersterem nach und nach Handschuhe und Mähe hinwirft, bis ihn der Bär außer Gesicht hat. Sollte man da über derartige politische Kinder, die über ein Schaulustpferdchen Freudenpurzelbäume schlagen, nicht am Judenplatz Lachtränen vergießen? Die deutschböhmischen Wähler werden auf den Sensationsballon Weckelsdorf nur die Antwort haben: Quark, Puderquaste! Mit einem Endchen Speck fängt man allenfalls in Steiermark genügsame Mäuschen, die ja wissen, wie „ernst man's nimmt“, in Böhmen sind gewisse Pappenheimer bekannt. Offenbar glaubt man oben, die Prager Parteileitung durch so winzige Brosamen bei leidlichem Humor zu erhalten, indes, wenn diese in den Fehler der Altschechen verfielen, sich von der Regierung, die keine Garantie geben kann, gegen die Stimmung der Wählerschaft zum Bremsen mißbrauchen zu lassen, dann geschähe ihr nur daselbe, was den Altschechen passierte, und die ganze Wählerschaft kehrt sich gegen sie; es kostete Strache nur ein Wort und es läme so, wie es schon einmal da war, als man die Excellenz herbst, den Opportunisten hinausexpedierte, denn die deutsche Wählerschaft hat an dem Verfahren der Regierung gegen die Tschechen das Beispiel, daß nur politischer Radicalismus, äußerster Rücksichtslosigkeit oben allein Nachgiebigkeit erzwingt.

Aber, wenn auch die Deutschböhmen sagen: Weckelsdorf ist ein fauler Köder, was nützt's? Graf Laaffe sagt ihnen dann: Ihr ewig Unzufriedenen, schaut Euch doch mal die guten braven Kinder in Steiermark an, diese sind zufrieden und wir geben ihnen gar nichts, ja wir ersparen selbst noch die officiösen Lyriker, die ihnen lehren müssen, es wäre uns Ernst; wir haben dort freiwillige Scharrenmeier, Ruhmeswerkelbreher. Ach! die guten, zufriedenen Kinder werfen den schlimmen, unzufriedenen vor, sie seien feige, faule Falstaffe, nicht genug wider haarig gegen jene die's ja „ernst nehmen“! Heilige Logik!

sprang der wilde Geselle auf sie zu und im nächsten Augenblicke lag sie todt zu seinen Füßen.

Die andere, welche schreckersüß mit furchtbaren Aufschrei zu entfliehen versucht, traf das gleiche Loos.

Nach der entsetzlichen That schleppte der Mörder seine Opfer in den Wald, was ihm bei seinem kraftlosen und ausgehungerten Körper eine große Anstrengung verursachte und ihn auch ahnen ließ, daß dies vielleicht seine letzte That gewesen, weil schon von allen Seiten Leute herbeieilten, voran der Bauer des großen Gehöftes, welcher den jammervollen Schrei des zweiten Opfers vernommen, und drangen in den Wald. Sie waren noch nicht weit gekommen, als sie zu ihrem Entsetzen im weichen Moose Blutspuren sahen. Diesen nachhaftend, hörten sie plötzlich in der Nähe einen Schuß. Als sie dann auf eine Lichtung des Waldes hinausstürzten, bot sich dem Bauer und seinen Leuten ein gräßlicher, grauenvoller Anblick dar.

In Stücke zerrissen, mit abgebißenen Köpfen die zwei lieblichen Wesen — des Bauers schönste Gänse — und daneben lag todt der ruchlose Raub- und Mordgeselle, ein alter einäugiger Fuchs.

Wahrscheinlich hatte derselbe während des Zerreißens der Gänse die Annäherung eines Jägers zu spät wahrgenommen und nicht mehr entfliehen können, somit war der Mord der lieblichen Langhänse des Ruchlosen letzte Uebelthat.

Brave Kinder.

„Er hat der Zither zarte Saiten,
Doch nie des Bogen Kraft gespannt.“

Dieses Schiller'sche Wort wollen wir vorausschicken, wenn wir die Rede des lebenswürdigen Dichters des „Nullerl“ vor seinen Wählern in Voitsberg erörtern sollen. Morre ist ein gemüthlicher Steirer, drum bringt er ein böses Wort über die Aera Laaffe nicht über die Lippen; im Gegentheil, was Alexander dem Großen versagt war: ein Homer seiner Ruhmes thaten aus dem unterjochten Hellenenvolk, das besorgt der gemüthvolle Morre ohne Entgelt wie die officiösen Hebräer und noch besser; er erklärt mit jener dogmatischen Sicherheit, welche sibyllinische Aussprüche auszeichnet: Wir sind zufrieden mit der Laaffeära; es sind sehr brave tüchtige Männer oben, die es ernst meinen. Offen gestanden hätten wir eine andere, als die abgeklimperte Melodie „vom guten vom lieben, vom braven Herrn von Hecht“ erwartet; indes wollen wir uns nicht zur Geschmacksverirrung versteigen, mit einem Dichter zu wettsaufen wenn er politisiert; des Pegasus Geschwindigkeit ist ja eine incommensurable Größe.

Erinnern müssen wir doch an gewisse „recht geschmackvolle“ Artikel, die einige innerösterreichische Blätter über die Prager deutsche Parteileitung, welche nicht aus Dichtern besteht, ganze Breitseiten schleuderten, wie man im Mittelalter gewisse Pomadetöpfe auf die Köpfe von Belagerern auszuleeren pflegte. „Blind, dumm, feig, Falstaffe“, das waren die Aufpußvignetten, die man den Führern der Deutschböhmen hinten auf den Rockfragen nadelte, um sie zum Gespötte zu machen und weßhalb: Weil sie sich nicht genug unzufrieden geben und nicht in so freundschaftlichen Verhältnissen zur Regierung stehen, als die „wir“, von denen der Barde Morre singt, Morre der Zufriedene und seine Genossen, die Zufriedenen. Im Süden schimpft man über Schmeckel, weil er der Regierung gegenüber kein Rückgrat entwickele und das Rückgrat der Tadler ist selbst nichts als die reinste „Brehen“ in devotester Krümmung.

Wie ernst es beispielsweise Gausch mit seinen eigenen Worten bezüglich der windischen Schulen Rärntens meint, Du lieber Gott! gute Kinder haben ja meist ein schwaches Gedächtnis; aber die Deutschböhmen als die Gefoppten zu händeln, statt vor der eigenen Thür zu lehren, ist freilich billiger.

Wunderlich genug wird gerade in Steiermark wider die unnatürliche dreibeinige Parlamentsmehrheit geeifert und mit Recht. Nun kommt der lyrische Sprung der national sich nennenden Barden. Wenn man diese Majorität nicht mag, wozu kokettirt man denn mit Laaffe, der sich von dem verhassten Reactionär Hohenwart nicht losagen will? Braucht Laaffe aber dies zu thun, wenn man ohnehin zufrieden ist mit dem unklaren, unhaltbaren, als unnatürlich angefochtenen Zustand der Dinge? Deutschböhmische Wählerkreise finden das Manifest der Parteileitung zu schwächlich, zu mattherzig. Dieser Ansicht sind wir auch. Allein das Prager Casino braucht, wenn es boshaft sein will, den Wählerschaften nur die Voitsberger Rede entgegenzuhalten: Da! seht, leset! In Steiermark sind die „Deutschnationalen“ mit der Regierung zufrieden, weil sie es „ernst meint“. Wir sind nicht zufrieden, weil wir wissen, was wir von diesem Ernst zu halten haben, aber was wollt Ihr? Sollen wir allein gegen die Regierung die Sturmtrommel rühren, während unsere tapferen „deutschnationalen“ Brüder im Süd vor Laaffe-Hohenwart in zufriedenen Bücklingen einknien?

Wenn der bescheidene Null-Anerl in seinem Ausnahmstübel zufrieden ist mit der Behandlung vom Vater Quarzhirn, ist das seine Sache. Aber die politische Pfundnerbescheidenheit ist eben nicht der Deutschböhmen Sache und war sie's, so hätte gerade Null-Anerl nicht das Recht, ihrer Führerschaft derselben wegen den Strick zu drehen.

Politische Rundschau.

Inland.

Der Reichsrath wurde am 26. d. wieder eröffnet. Die Abg. Richter und Genossen richteten darin eine Interpellation an den Handelsminister bezüglich gewisser, von uns schon einmal besprochener Schmutzereien in der Privat-Telephon-Gesellschaft.

Minister Kuenburg gab in der Sitzung des Clubs der Vereinigten Linken die Erklärung ab, daß die Regierung ernstlich die Ausgleichsbestimmungen durchzuführen wolle und werde. Er fügte hinzu, ermächtigt zu sein, bekannt zu geben, daß die Regierung beschlossen hat, einerseits dahin zu wirken, daß das gesammte Abgrenzungs-Operat nach Möglichkeit bis zum nächsten Landtag beendet und von diesem über daselbe seine Aeußerung eingeholt werde; andererseits neue Kreisgerichte in Trautenu und Schlan zu errichten; zu diesem Zwecke das diesfalls nothwendige Mehrerfordernis in das nächste Budget einzustellen und sohin auch bezüglich dieser beiden Neuerrichtungen den böhmischen Landtag nach Vorschrift des Gesetzes vom 26. April 1873, Nr. 62 R. G. B., zur Abgabe seiner diesfälligen Aeußerung aufzufordern. Das wäre allerdings etwas; aber ohne Aufhebung der Sprachenverordnung noch immer blutwenig.

In Wien hielt Schönerer in den „Drei Engelfälen“ eine sehr stark besuchte Versammlung, in der Antisemiten jeder Schattierung und Socialdemokraten vertreten waren. Zwei Stunden lang sprach er und was er gegen die widerlichen Auswüchse des Antisemitismus, das Vergamblatt und seinen Patron, vornehmlich vorbrachte, damit hat er den Nagel auf den Kopf getroffen. Auch wendete er sich in scharfen Worten gegen die Haltung des Dr. Steinwender, der in letzter Zeit ein garregierungsfreundlicher Mann geworden sei. (Leider wahr!) Von den Wiener Antisemiten erklärte Schönerer, sie hätten eine unerhörte Verlotterung erfahren; ein Strebertum, ein eckliges Betbruderthum (der Katholikentagsführer Lueger) ohnegleichen habe jetzt in ihren Reihen plaggegriffen, daß die Idee des Antisemitismus zum Geschäft, zur Förderung persönlicher Interessen ausnützt. (Stürmischer Beifall bei einem Theile der Versammlung.) „Die einzelnen antisemitischen Fractionen“, sagte Schönerer, „die nur von der deutsch-nationalen Partei großgefäugt worden sind, erheben jetzt die perfidesten Verdächtigungen gegen uns und sind zu Verräthern an der Sache geworden. Ihre Führer sind Leute, welche vor jedem Hofsprengwagen grüßen. (Lueger.) Man wirft uns Mangel an Patriotismus vor. Wenn es unpatriotisch ist, nicht zu jeder Regierungshandlung „Ja“ zu sagen, dann sind wir nicht patriotisch. Wenn dieses Strebertum, dieses Herumlaufen mit offenen Knopflöchern noch länger fort dauern sollte, wenn die Corruption in antisemitischen Schandblättern (lebhaftes Pui!-Rufe) sich noch länger breit machen sollte, so werde ich dagegen kämpfen, und wenn Alle abfallen und ich allein übrig bleibe, so will ich mich nach dem deutschen Norden wenden (Rufe, Nie, Du bleibst bei uns!) und dort unter echten Germanen für unsere heilige Sache bis an mein Lebensende streiten.“ Sodann führte Schönerer noch aus, daß er mit dem Linzer Programme stehe und falle. Einige Social-Demokraten versuchten am Schlusse der Rede Schönerer's Widerspruch zu erheben, wurden aber zur Ruhe verwiesen.

Böhmen. In mehreren Versammlungen witterten jungtschechische Laborredner gegen die Regierungsvorlage über die Wiener Verkehrsanlagen. „Wien“, so sagten sie, äffe anderen Großstädten Alles nach, (Prag nicht, darum weicht jeder Tourist dem goldenen slavischen Prag aus) aber dabei verlangen sie, damit man in Prag „nachhaken“ könne, auch Geld für Prager Verkehrsanlagen! Man weiß, wie erbittert alle Kreise in Wien über diese Verschleppung dieser Vorlage waren, da hieburch die Möglichkeit des Beginns der Arbeiten in Frage gestellt wird. Der Hohenwart-Club, die

Hanswurfigesellschaft, die trotz ihrer aristokratischen Allüren vor den Jungtschechen schweifwedelt, wird die letzteren schon in ihrem gemeinsamen Hasse gegen das deutsche Wien in ihrem Verlangen unterstützen und so wird man das Schauspiel erleben, daß die Vorlage über die Verkehrsstraßen Wiens — bis auf die Herbstsession vertagt wird. So geht es mit dieser Vorlage, wie mit dem Ausgleich. Längst wäre Alles in Ordnung, wenn dieser Dämon des Unheils Hohenwart nicht oben der Geheimlenker des Schnürbodens wäre. Die Wiener mögen die Augen aufthun und sich ihre eigenen Abgeordneten ansehen, vor allem den Stimmzettel- und Stampigliensfälscher Schneider, der nach Prag reiste, um den Herren Gregor und Wischwaschaty die Stiefel abzulecken. — Im Wagnsdorfer Nationalverein hat der angesehene Reichsraths- und Landtagsabgeordnete Prof. Bendel in einer Rede betont, der Erbfehler der Deutschen bestehe in einer zu großen Vertrauensseligkeit, diese müsse der Aera Taaffe gegenüber entschieden aufhören. (Das ist, was wir unausgesprochen betonen d. Schr.) Seiner persönlichen Anschauung nach empfehle sich der Austritt aus dem Landtage jetzt deshalb nicht, weil Feudale und Regierung froh wären, sich hieburch ihrer Verpflichtungen entziehen zu können; man dürfe Feudale und Regierung nicht freigeben, sondern müsse beiden stets Wortbruch und Schwäche vorhalten; eine Vermittlerrolle des Feudaladels werden die Deutschböhmen nie mehr anerkennen. Eine Lehre müssen auch wir Deutschen aus der jungtschechischen Bewegung ziehen. In Oesterreich muß man zu der Anschauung gelangen: je radicaler, desto besser. Eine Mahnung zur Mäßigung und Zurückhaltung, wie sie aus dem letzten Manifest herausklinge, sei nicht am Platze. Wir müssen viel radicaler werden, als wir es sind. (Zustimmung. Rufe: „Auch die Führung!“) Wir wurden in die Defensive gedrängt, die Tschechen sind auf allen Linien in der Offensive; deshalb ist es doppelt geboten, radicaler vorzugehen. (Stimmt bis aufs Wort mit unseren Auseinandersetzungen. D. Schr.)

Der Verein sagte hierauf eine Resolution, in der betont wird, es könnten den Forderungen der Deutschen Böhmens keine Worte, sondern nur Thaten gerecht werden; falls die Regierung nicht binnen kürzester Frist die Sprachenverordnung aufheben und die Bezirksabgrenzung genauestens durchführen wolle, müsse zur schärfsten Opposition übergegangen, jedenfalls aber die regsamste nationale Arbeit entfaltet werden.

Bendel ruft: Auf zu kräftiger nationaler Arbeit! Dr. Titta in Trebnitz befürwortete gleichfalls, eine deutsch-nationale Arbeitskanzlei in Prag zu errichten.

Die Herren Puffiten geberden sich über die Wagnsdorfer Geschichte, als wären sie sammt und sonders meschugge und reif für die Zwangsjacke. Während die Alttschechen mehr in stillem Blödsinn ihre zwei Vertreter aus der Bezirksabgrenzungskommission abberiefen, hielten Alte und Junge einen Geheimconventikel, welcher — es ist gräßlich zu denken — vier Stunden währte. Die Radicalsten waren für den Austritt aus Landtag und Reichsrath, alle aber wollen zur schärfsten Opposition übergehen; es wurde beschlossen, sogleich gegen Minister Schönborn eine Interpellationspötte anrasseln zu lassen; sehr scharf geladen müsse sie sein. Na! Wem da keine Grausbirnen aufsteigen! In Schlan rückten die Gregrianer mit dem größten Geschütz aus. Natürlich wurde wieder nur die Pipe Wagnsdorf gedreht, um daraus die „feuerbraunen Wogen“ tschechischer Entrüstung hervorschießen zu lassen. Was übrigens Gregor diesen Fall betrifft, traf er mit einem Worte den Nagel auf den Kopf: Ich will aus dem einzelnen Falle keine Consequenzen ziehen. Vielleicht wird es dabei sein Bewenden haben. Ich will nicht sagen, wer dabei der Gesoppte sein wird, wir oder die Deutschen, oder Beide. Gregor gab dann allerlei Anregungen, wie man den Staat schädigen könne; durch Aufgeben des Lottospiels, des Tabakrauchs, der Einfuhr zollpflichtiger Sachen; verwahrte sich aber

jesuitisch dagegen, daß er dazu auffordere. In die Versammlung drangen zuletzt viele Arbeiter aus den Bergwerken von Kladno ein, welche Dr. Gregor zuriefen: „Wir wollen nicht euren Nationalitätenpolitik und euren freisinnigen Friesanz, laßt uns in Ruhe mit eurem nationalen Chauvinismus!“ — 3000 tschechische Bauarbeiter der Socialistenpartei beschlossen in Prag eine Resolution für den Achtstundentag und eine Action für die angeblich erdrückten Arbeiter im deutschen Sprachgebiete.

In einem Manifest der Jungtschechen ans tschechische Volk werden gegen das Ministerium alle Zeughäuser ausgeräumt und unter den schwersten Anschuldigungen der Krieg erklärt.

Ungarn. Vor einem Jahre hatte der Primas Simor aus Rom die Erklärung für die Regierung mitgebracht, daß die „Kirche“ den Gesetzartikel 53 vom Jahre 1868 „unter keiner Bedingung dulden könne.“ Die Regierung ließ nun durch den neuen Primas Vassary die Erklärung abgeben, sie wolle obiges Gesetz abschaffen, aber dafür die obligatorische Civilehe einführen. Das schlug ein, wie eine Bombe ins Strohbad. Denn in Rom sah man ein, daß Letzteres hieße vom Regen sich in die Traufe stellen und den Staat ganz der Kirche entziehen. Man steckte daher die Köpfe zusammen und nun erloß in Rom der Befehl, das was man unter „keiner Bedingung dulden könne“, nun doch zu dulden. Man sieht, wenn eine Regierung ernst macht, werden die Unduldsamen jähm und duldjam. Freilich ist der ungarische Minister kein — Gaultsch.

Ausland.

Aus Rußland schreibt ein Augenzeuge: „In den meisten nothleidenden Provinzen begnüge ich der leichtsinnigsten Verschwendung. Die Wälder sind frevlerisch niedergehauen, die Flüsse vernachlässigt, das Klima ist ruiniert worden. Der Bauer, dem man durchschnittlich 80 Mark an Steuern abschöpft, wird nur als eine steuerzahlende Einheit betrachtet. Das Reich steht vor dem Bankerott. Der Boden ist erschöpft, der Ackerbau hat sich hoffnungslos verschlechtert. Die Hungersnoth wird von vielen Russen als eine jener Heimtuchungen betrachtet, auf welche Reformen folgen müssen. Unzweifelhaft hat sie in schlagender Weise gezeigt, wie verrottet das gesammte Regierungssystem in Rußland ist. Eine geradezu unglaubliche Corruption ist an das Tageslicht gezogen worden.“ — Die Russen haben eine fanatische Scheu vor den preussischen Luftballonen, die sich über Russisch-Polen zeigen, man weiß ihnen aber nicht beizukommen. — In Wolhynien erschien General Panpilin in den Schulen, schenkte jeder ein Banner in den Farben des Georgsbanners; auf der Vorderseite befindet sich ein Kreuz und darunter (neben einer Knete?) ist zu lesen: „In diesem Zeichen wirst du siegen!“, auf der Rückseite ist zu lesen: „Lernt, dem Czar, der Orthodoxie und dem Vaterlande dienen!“ Den Kindern wurden die Inschriften erklärt. Die practischen Erläuterungen werden hintennach folgen.

Frankreich. Das Restaurant Vervy, in Paris, in welchem die Gefangennahme Ravachol's erfolgte, ist am 25. d. — um 9 Uhr 40 Minuten abends — in die Luft gesprengt worden. Hierüber werden nachstehende Einzelheiten gemeldet: Man glaubt, daß von Passanten eine Bombe in die Kelleröffnung geworfen worden sei. Mehrere Personen wurden verletzt, darunter Vervy, dessen beide Füße zerschmettert wurden. Die kleine Tochter Vervy's ist gleichfalls verwundet. Zwei Damen, welche in dem oberhalb des Restaurants befindlichen Hotel wohnten, wurden leicht verletzt. Frau Vervy, welche keine Beschädigung erhielt, hat — wie die Polizei — den Verstand verloren. Die Feuerwehr der Kaserne Chateaubaud schreitet daran, Schutt und Trümmer wegzuräumen. Nur das Restaurant ist gänzlich demoliert worden, während das Haus nicht übermäßigen Schaden genommen hat. Neuerdings wird aus Paris gemeldet: In der Bevölkerung giebt sich die größte Erregung und Bestürzung über

das gestrige anarchistische Attentat kund. Die That-
fache, daß das Restaurant, trotzdem es Tag und
Nacht bewacht wurde, nicht vor der Rache der
Anarchisten gesichert werden konnte, läßt diese
Bestürzung begreiflich erscheinen. Die oppositio-
nellen Blätter führen eine äußerst heftige Sprache
gegen die Regierung, welche nach ihrer Ansicht
mit der letzten Anarchisten-Razzia das Publicum
dupirt habe; die Anarchisten hätten durch die
gestrige Explosion eine organisatorische Kraft
gezeigt, welcher nur die Unfähigkeit und Ohn-
macht der Regierung gleichkomme. In dieser
öffentlichen Stimmung sieht man dem Proceß
Ravachol, der eben beginnen soll, mit ungeheurer
Spannung entgegen. Man ist nicht eingeschüchtert,
sondern erbittert; das Volk verlangt die Köpfe
der Anarchisten und deren Stellung vors
Kriegsgericht. Verhaftungen wurden in allen
Städten in Massen vorgenommen.

„Die Pariser Anarchisten sind auch große
Luftigmacher. Ihre Drohbriefe strozen nicht
immer von jenem blutrünstigen Wortschwall, der
der anarchistischen Schule eigen ist, sondern
lesen sich mitunter recht heiter und zeigen von
Humor. So erhielt dieser Tage der in Paris
weilende Deputierte von Vrest, de Gaste, ein
sehr reicher Großindustrieller, einen mit
„Ravachol“ unterzeichneten Drohbrief, der also
lautete: „Paris, den 7. April 1892. An den
alten Millionär de Gaste. Höre unheilbarer
Krösus! In der Sitzung vom 4. d. M. haben
die anarchistischen Genossen der Gruppe des
„Schreckens“ beschlossen, an dem alten Millionär
de Gaste, Deputierten von Vrest, der mit seiner
angeblichen Schwärmerei für Frauenemancipation
und unter der Maske eines philanthropischen
Socialisten, der aber nie einen Heller hergibt,
der socialistischen Idee schon vielen Schaden be-
reitet, das Urtheil zu vollstrecken. So wisse
denn, alter Geizhals, Du, Dein Haus und
Deine Thaler, Ihr werdet bald die „Carmag-
nole“ tanzen. Die Musik dazu wird das Dyna-
mit machen. Bereite Dich vor zur Fahrt über
den Styx und zum Besuche Plutos, des Gottes
der Unterwelt. Du wirst dort gute Gesellschaft
finden, unter anderem auch Dein Vorbild,
Herr Harpagon. . . . Mit dem Ausdruck
„hochfliegender“ Achtung zeichnet — „Ravachol.“
— Herr Gaste, hat den Brief der Polizei über-
geben.

In der Schweiz wollten die Social-
democraten 30,000 Unterschriften sammeln, um
das neue Auslieferungs-Gesetz vor die Volks-
abstimmung zu bringen. Sie brachten jedoch,
wie der Bund meldet, nur ungefähr 25,000
Unterschriften zusammen, so daß das Gesetz in
Kraft tritt. Nach dem neuen Auslieferungsge-
setze wird die Auslieferung bewilligt, obgleich der
Thäter einen politischen Beweggrund oder
Zweck vorschützt, wenn die Handlung, um deren-
willen die Auslieferung verlangt wird, vor-
wiegend den Character eines gemeinen Ver-
brechens oder Vergehens trägt. Das Bundes-
gericht entscheidet im einzelnen Falle. Die jün-
sten anarchistischen Dynamit-Attentate haben
die Referendums-Bewegung beeinträchtigt. Ver-
muthlich dürfte nun Oesterreich-Ungarn auf
Grundlage dieses Gesetzes einen neuen Aus-
lieferungs-Vertrag mit der Schweiz vereinbaren.

Aus Bulgarien wird von einer ent-
deckten Verschwörung berichtet: Die Rustschuker
Polizei entdeckte in der Wohnung eines
Armeniers vierzehn Bomben. Es fanden fünf-
zehn Verhaftungen statt. Unter den Verhafteten
befanden sich auch Armenier. Auch in den
anderen Donaufürstentümern wurden Hausdurch-
suchungen abgehalten. Ein Theil der Bomben
sollte zum Attentate gegen den Sultan, ein Theil
zum Attentate gegen den Prinzen Ferdinand
und die bulgarischen Minister dienen.

Kleine Nachrichten.

[Aus dem Hause Rothschild] zu
Frankfurt ist der Cassier Jäger nach Ver-
übung einer Defraudation von mehr als einer
Million Mark spurlos verschwunden. Jäger soll
an der Börse speculiert haben.

[Ein Sittenbild.] Man schreibt uns
aus Mailand: „Der Goldarbeiter Luigi Mor-

lacchi war das Muster eines Ehemannes. Er
arbeitete vom Morgen bis zum Abend und ver-
sagte sich jede Erholung, um es seiner Frau
und seinen beiden Kindern an nichts fehlen zu
lassen. Was hatte er aber auch für eine Frau!
Schlank, glutäugig, mit reichem, rabenschwarzem
Haar — das Urbild einer Lombardin in der
Blüthe ihrer Schönheit. Seit neun Jahren
waren sie verheirathet, und es war, als lebten
sie noch immer im Honigmond. Natürlich fehlten
diesem Glücke die Neider nicht. Zischelte man
doch dem guten Luigi sogar in die Ohren, daß
seine Maria auffallend häufig von dem Tischler
Panighi Besuche erhalte. Luigi verachtete diese
Redereien. Was war auch dabei, wenn Panighi
ab und zu einmal der Frau seines besten
Freundes guten Tag sagen gieng und den Kindern
eine Orange brachte? Hatte sich überdies
Panighi nicht erst vor kurzem verlobt? Welcher
vernünftige Mensch konnte also in seinen
Besuchen etwas Anstößiges finden? Vor einigen
Tagen früh wollte Panighi den Kindern seines
Freundes wieder eine Orange bringen. Gewöhn-
lich that er dies erst gegen Mittag. Da fand
er zu seinem Erstaunen bei der schönen Maria
den Locomotivführer Tarbini, welcher mit
Maria's Mann lange nicht so gut befreundet
war, wie er selbst. Zwischen den beiden Haus-
freunden kam es zu einer Scene, die in einem
Faustkampf endete. Der Locomotivführer mußte
schließlich das Feld räumen und Panighi blieb
mit der Frau seines Freundes allein. Eine halbe
Stunde später brachte Maria ihre beiden Kinder
zu einer Verwandten, die in der Nähe wohnt.
Sie habe etwas dringendes zu besorgen, erklärte
sie dieser, und werde die Kinder gegen Mittag
wieder abholen. Dann gieng sie zu dem nächsten
Carbonaro und kaufte für drei Soldi Kohlen.
Panighi wartete inzwischen in ihrer Wohnung.
Er hatte beschloffen, mit seiner untreuen
Geliebten zu sterben und Maria war ihm
gehorsam. Als Luigi Morlacchi zum Mittagessen
nach Hause kam, mußte er die Thür seiner
Wohnung aufsprengen. Dichter Kohlendunst quoll
ihm entgegen. Auf dem Bette lag seine Frau,
entkleidet, eine Leiche. Im Zimmer wälzte sich
unter furchtbaren Krämpfen Panighi umher. Auf
dem Tische fand sich ein Brief von ihm. Er
tödtete sich mit seiner Geliebten, weil sie ihn mit
dem Locomotivführer Tarbini betrogen habe. . . .
Der unglückliche Gatte warf sich auf den Leich-
nam seiner Frau, küßte ihr die Augen, die
Lippen, und suchte ihr mit seinem Athem neues
Leben einzusößen. Als er sah, daß alles ver-
geblich sei, machte er seinem ungeheuren
Schmerze an Panighi Luft. Er trat den Sterben-
den mit Füßen und schlug ihn ins Gesicht, bis end-
lich die Nachbarn Luigi bewältigten und aus
dem Zimmer bringen konnten.“

Aus Stadt und Land.

Germanenbund. Die auf Montag den 25.
d. M. anberaumt gewesene Vollversammlung
des Verbandes „Cilli“ findet erst Freitag den
29. d. M. abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr im Clubzimmer
des Hotel „Goldener Löwe“ statt.

Maifeier. Der erste Mai wird, wie ge-
wöhnlich, durch eine Tagreveille früh, dann bei
günstiger Witterung durch Parkmusik von
7—8 Uhr vormittags gefeiert.

An dem Veteranenfeste in Wien gelegentlich
der Denkmalsenthüllung nahmen aus Cilli
17 Mann des Veteranenvereines, darunter fünf
aus den Radekykriegern theil.

Gewerbliche Versammlung. Zu dem Berichte
über die letzte gewerbliche Versammlung hier
erhalten wir nachstehende Zuschriften: „An die
geehrte Schriftleitung der „Deutschen Wacht“. Wir
ersuchen im Sinne der §§ 19 und 21 des
Pressgesetzes um Aufnahme folgender Berichter-
tigung: Die in Nummer 33 vom 24. April d. J.
unter dem Titel „Gewerbliches“ enthaltene
Notiz, ist vom Anfang bis zum Ende unwahr.
Es ist unwahr, daß Herr Dufschmid den
unglücklichen und gänzlich mißlungenen Versuch
gemacht hat, fin die hiesigen Gewerbetreibenden
eine Hekerei zu tragen und gegen den Reichs-
rathsabgeordneten Dr. Forögger loszulegen; Es
ist unwahr, daß derselbe aus der Mitte

der Versammlung seine Versuche in Cilli, Un-
kraut zu säen, in schlagfertige Worten kräftige
Zurückweisung gefunden. Eine unerhörte Unwahr-
heit ist es, wenn in der Notiz gesagt wird:
„Man sagte dem Redner in's Gesicht, es sei
gewissenlos, in die Bürgerschaft den Apfel der
Zwietracht zu werfen; es sei dies schon einmal
dagewesen, man habe aber erfahren, wie es
dabei gewisse Agitatoren machen, die sich hinter
dem Busch vertriehen, wenn sie das Feuerchen
angezündet hätten. Es ist weiter unwahr, daß
sich gegen Herrn Dufschmid die Mißstimmung über
die Versuche, den Frieden in der Stadtbevölke-
rung zu stören, in ganz unzweideutigen Bemerkun-
gen Luft gemacht hat, im Gegentheile, die
Versammlung votierte demselben für seine rein
sachlichen, nur die Interessen des Gewerbestan-
des betreffenden Ausführungen, in welchen weder
der Name des Reichsrathsabgeordneten Dr.
Forögger genannt, noch auch politische oder
nationale Momente berührt wurden, den Dank
durch Erheben von den Sigen. Die vom Redner
beantragte Resolution wurde auch einstimmig
angenommen und beschlossen, sowohl dem Abge-
ordneten von Cilli, Herrn Dr. Forögger,
als auch dem Gewerbeausschusse des Abgeord-
netenhauses außerdem den Abg. Dr. Hoff-
mann von Wellenhof und Baron
Dipaoli, deren gewerbefreundliche Haltung
bekannt ist, die Resolution zur Befürwortung zu
empfehlen. Cilli, am 25. April 1892. Hans
Sager, Vorsitzender der freien gewerblichen
Versammlung vom 22. April, welche im Hotel
„Ochsen“ (Gartensalon) abgehalten wurde.
F. Slacsek, Schriftführer.“ — „In der
Nummer 33 Ihres Blattes ist eine Notiz unter
dem Titel: „Gewerbliches“, welche mich zur
Zielscheibe verlogener Anwürfe macht, in der
ich als Verheizer des Bürgerthums bezeichnet
werde, enthalten, die mich zum Schutze meiner
Ehre zwingt, neben der gerichtlichen Klage,
welche ich erhebe, Sie aufzufordern, auf Grund
der §§ 19 und 21 des Pressgesetzes nachstehende
Berichtigung in Nummer 34 aufzunehmen. Es
ist unwahr, daß ich in die hiesigen Gewerbe-
treibenden eine Hekerei den unglücklichen und
mißlungenen Versuch zu tragen machte. Es ist
unwahr, daß ich gegen den Reichsrathsabgeord-
neten Dr. Forögger loszulegen suchte. Ich hielt
lediglich einen sachlichen Vortrag über gewerb-
liche Angelegenheiten und habe in meinen Aus-
führungen weder den Namen des Dr. Forögger
genannt, noch über die Bürgerschaft in Uneinig-
keit verlegenden Angelegenheiten gesprochen. Es
ist unwahr, daß mir in's Gesicht gesagt wurde,
es sei gewissenlos, in die Bürgerschaft den Apfel
der Zwietracht zu werfen. Es ist unwahr, daß
die Versammlung eine sehr bewegte war, und
daß sich die Mißstimmung über die Versuche,
den Frieden in der Stadtbevölkerung zu stören,
gegen mich in ganz unzweideutigen Bemerkungen
Luft gemacht habe. Wahr ist vielmehr, daß mir
die, nicht aus 25 Personen bestehende Versamm-
lung — was in dem Berichte gleichfalls eine
Lüge ist — am Schluß, nach einstimmiger
Annahme, der von mir vorgeschlagenen Resolu-
tion, der Dank für den erstatteten Vortrag durch
Erheben von den Sigen aussprach. Etwas Un-
erhörteres an Unwahrheit und Entstellung, wie
in dieser Notiz, kann wohl kaum mehr geboten
werden. Moriz Dufschmid, Herausgeber
der „Freien Gewerbezeitung“ in Cilli.

Der Schriftleiter, welcher am selben Abende
der Versammlung des Stadtverschönerungs-
vereines beigewohnt hat und daher nicht, wie
der heilige Antonius an zwei Orten zugleich
sein konnte, mußte sich auf die Berichte eines
Gewährsmannes verlassen, der von der allernach-
gebendsten Seite als ehrenhafter, völlig ver-
trauenswürdiger Bürger bezeichnet worden ist.
Derselbe erklärte u. A. nach Vorhalt obiger
Berichtigung allfällig gerichtlich beedigen zu wollen,
daß ein Sprecher der Versammlung, der am
rechten Orte namhaft gemacht werden soll,
wörtlich erklärt habe: Wir müssen die Petition
an die Abgeordneten Hoffmann v. Wellenhof
und Dipaoli absenden, da Dr. Forögger
für uns sowieso nichts thut. Erst
nach Nennung dieses Namens ent-

spann sich hierüber eine Debatte, in der ausdrücklich darauf hingewiesen wurde, daß schon öfter, namentlich bei Wahlen, solche Heterieen angestiftet worden seien; kaum sei es etwas ruhig geworden, solle damit wieder begonnen werden? Herr Dutschmid sprach hiebei gegen den Zusatzantrag, Herrn Dr. Foregger gleichfalls um Vertretung der Petition zu ersuchen. Der Schriftleiter glaubt nun wohl auch überzeugt sein zu können — der Wahrheit stets die Ehre — daß Herr Dutschmid persönlich in seinem Vortrage nicht den Anfang gemacht hat, gegen Dr. Foregger zu hegen und den Frieden zu stören; daß aber in der von ihm angekündigten Versammlung thatsächlich Anwürfe gefallen sind, welche gerechtfertigte Erwiderung herausforderten und auch fanden; ob es mithin gar so harmlos hergegangen ist, als obige Berichtigung glauben machen will, überläßt der Schriftleiter jedem Kenner hierortiger Verhältnisse zu beurtheilen.

Sch. Tüchern, 25. April. (Zum Kirchenaue.) Bekanntlich hat der zu Tüchern verstorbene Pfarrer, Herr Thomas Feret in den größeren Theil seines nicht unbedeutenden Vermögens zum Baue der Pfarrkirche St. Martin hier bestimmt. Da die gegenwärtige Pfarrkirche in Tüchern sehr klein und mit vielen Gebrechen behaftet, die Seelenzahl der Pfarre ziemlich groß ist, und in Folge der bei der Gewerkschaft St. Océ in Verwendung stehenden Arbeiter von Jahr zu Jahr zunimmt, so tritt die Nothwendigkeit ein, bei dem Neubau der Kirche in Tüchern auf die Zukunft Bedacht zu nehmen und die neue Pfarrkirche in einer ziemlich Größe herzustellen, wozu, wenn es erforderlich sein sollte, auch der pfarrliche Gemüsegarten zum Bauplatz einbezogen und der Herr Pfarrer hierfür anderweitig entschädigt werden könnte. Da beim Kirchenbaue die Geldfrage zu berücksichtigen kommt, so dürfte sich im vorliegenden Falle zur Bauvereinfachung besonders die Kreuzform, die sich sehr hübsch repräsentieren dürfte, empfehlen, und es wäre eben Sache der beteiligten Factoren hierauf besonders Rücksicht zu nehmen. (Wie viele Kirchen denn noch in Tüchern? Ein Zubau bei der einen thäte es auch. — Eine Gegenstimme.)

Greis, 24. April. (Jagdglück.) Am 18. April gieng Herr Karl Kristan, Werkleiter in Buchberg auf die Wrslija, um Auerhähne zu verjagen. Diana war demselben sehr gewogen: Herr Kristan erlegte ein Prachtexemplar, welches, da derselbe auf dem Jagdgebiete des Herrn Hans Stöcker in Pragwald geschossen wurde, von Letzterem durch den Revierjäger Feigl in Cilli ausgestopft wird. Der Hahn hatte ein Gewicht von 4.5 Kilo.

Gonobitz, 25. April. (Brand.) Gestern nachmittags nach 2 Uhr entstand in unserem Markte ein Schadenfeuer, welchem die aus Holz erbauten und mit Stroh gedeckten Wohn- und Wirtschaftsgebäude des Herrn Franz Birkmayer Nr. 31 in der Rothgasse sowie sämtliche Einrichtung zum Opfer fielen. Die Löscharbeiten mußten sich auf die Rettung der Nachbargebäude beschränken. Die Ursache des Brandes ist bisher unbekannt.

Ein braver Knecht. In Maria Saal ist beim Zollfelder ein Knecht namens Menté bedienstet, welcher das respectable Alter von 84 Jahren erreicht hat und seit 72 Jahren im gleichen Hause arbeitet. Solche Fälle sind selten geworden in unserer Zeit und verdienen daher lobend hervorgehoben zu werden. Man trägt sich übrigens mit der Absicht, den treuen Knecht durch die Gemeinde zu einer öffentlichen Auszeichnung empfehlen zu lassen. Verdienen würde er sie!

Windisches. Beim Landespräsidenten in Rärnten klagte eine Abordnung aus St. Jakob im Rosenthal wegen Beseitigung des deutschen Sprachunterrichtes in der Schule und bat inständig um Wiedereinführung desselben zum Wohle der Kinder. Sie erhielten die Zusage, es werde neben der ganzslovenischen Schule eine zweiclassige gemischtsprachige errichtet werden. Zu Hause aber kommt es in Folge windischer Heterieen sogar zu Thätlichkeiten. Die Abordnung, welche beim Landespräsidenten nur um

Wahrung ihrer Rechte namens vieler Besitzer vorstellig geworden, ist nun Gegenstand der Verhöhnung seitens der slovenisch-nationalen Fanatiker; wo sich einer blicken läßt, im Gasthause oder auf der Gasse, wird er angerempelt. In dummdreister buhenshafter Art wurde z. B. einer der Bittsteller gefragt, wie viel „Speck und Schnaps“ der Landespräsident der Deputation vorgesetzt habe und „Speck und Schnaps“ sind seitdem die Schlagworte geworden, welche die nationalen Heizer den vernünftigen Nachbarn an den Kopf werfen. — Aus Amerika, dringen öfters Nachrichten, wie schlecht es denen ergeht, die nur windisch verstehen. Ein alter Graubart klagte, er sei zwei Jahre in Amerika, habe aber nur zwei Monate Verdienst gehabt; die Anderen klagten ebenfalls, daß sie keine Arbeit finden können, weil sie weder deutsch noch englisch, sondern nur slovenisch sprechen und verstehen! Hier muß man sich erinnern, was seinerzeit gelegentlich der Sprachen-Debatte Professor Schultze sagte: „Meine Landsleute, die Krainer, deren mehrere Hundert in Amerika leben, kommen ganz gut fort, ohne ein Wort deutsch zu können!“ Na und wie gut! Achtzehn Mann, bewohnen in einem elenden, hölzernen Häuschen ein Zimmer. Ein Kochherd, ein Bett, ein Tisch und einige Stühle und Bänke — die ganze Einrichtung! Das Kochen und Waschen besorgen sie sich selbst. Ihre Kost besteht in Kaffee und Brot, manchmal auch in einem Stückchen Fleisch.

Gerichtssaal.

Wunder — und Hysterie.

Ein merkwürdiger Proceß, der am 9. d. vor der Strafkammer des Landesgerichtes Saargemünd begonnen, hat endlich seinen Abschluß gefunden. Die Waisenhaus-Vorsteherin Katharina Füllung aus Bübingen (Lothringen) war des mehrfachen Betruges angeklagt. Die 42jährige Angeklagte behauptet, seit dem Jahre 1873 des öfteren Erscheinungen der Mutter Gottes gehabt, die Seelen Abgestorbener im Fegfeuer gesehen und Blicke in die Zukunft gethan zu haben. Ferner habe sie längere Jahre durch die Gnade Gottes ohne Nahrung gelebt. Endlich schreibt die Füllung sich übernatürliche Gaben zu, unter Anderen in entfernte Gegenden versetzt werden und in der Nähe ihrer abwesenden Anhänger verweilen zu können. Die Angeklagte begann im Jahre 1884 den Bau eines großen Waisenhauses in Bübingen, wie sie angab, auf Befehl der Mutter Gottes. Die Mittel zur Errichtung dieses Baues, der 140.000 Mark kostete, erschwandelte sie von einer größeren Anzahl blöder Personen, bei denen sie den Glauben erweckt hatte, sie sei wirklich eine von Gott begnadete Person.

In den Jahren 1880 bis 1886 waren ihr von Wundergläubigen Beträge bis zu 70.000 Mark, im ganzen 200.000 Mark zugewendet worden. Die Gerichtsärzte indeß constatirten, daß die Füllung eine hysterische, leicht in hypnotischen Zustand versetzbare Person, und geistig krankhaft veranlagt sei. Dr. Simon berichtete, die Füllung habe sich zur Zeit ihres Aufenthaltes in der Irrenanstalt einer sehr schmerzlichen Operation, des Ausschneidens eines Geschwürs auf der Brust, unterziehen müssen. Auf Veranlassung der Aerzte habe sie sich vor Beginn der Operation in eine Extase versetzt, während ein Arzt die Operation vornahm. Die Operirte verhielt sich aber ohne Narcose ganz ruhig. Das Gericht nahm also die Unzurechnungsfähigkeit der Füllung an und sprach sie frei.

Volkswirtschaftliches.

Centralverband der österreichischen Industriellen. Am 20. d. fand über Einladung des Vereins der Baumwoll-Industriellen in den Räumen des Handelsmuseums ein erster Verbandstag österreichischer Industrieller statt, bei welchem die gesamte Großindustrie Oesterreichs, soweit dieselbe durch Verbände organisiert ist, mit Ausnahme der Zuckerindustriellen, vertreten war. Zum Präsidenten der Versammlung wurde mit Acclamation Baron Friedrich Leitenberger gewählt, welchem als Vicepräsidenten Abg. Dr. A. Pezz und

Generaldirector R. v. Frey beigegeben wurden. Den ersten Punkt der Tagesordnung bildete die Besprechung der Regierungsvorlage, betreffend die Einführung von Einrichtungen zur Förderung des Einvernehmens zwischen den Gewerksunternehmern und ihren Arbeitern. Der Verbandstag erklärte sich mit überwiegender Mehrheit für die facultative (freiwillige) Einführung von Arbeiterausschüssen und sprach sich einstimmig gegen die genossenschaftliche Organisation der Großindustrie aus. Von einer Abstimmung über die Frage der Einigungsämter wurde Umgang genommen. Den zweiten und wichtigsten Programmpunkt bildete die Stellungnahme zur Frage des 1. Mai. Nach einem eingehenden, beifällig aufgenommenen Referat wurde hierüber die vollste Einmütigkeit erzielt und eine bezügliche Resolution ohne Debatte mit Rücksicht darauf, daß mit den 1. Mai-Rundgebungen auch die Forderung nach dem achttündigen Normalarbeitstage verbunden wurde, „der Verbandstag principiell jeden Versuch, die gesetzliche Arbeitsdauer in den Fabriken Oesterreichs unter das bereits festgestellte Maß herabzusetzen, insoweit für absolut undurchführbar und verwerflich erklärt, bis diese hochwichtige, weil für die industrielle Entwicklung ausschlaggebende Frage eine internationale Regelung gefunden hat.“ Schließlich wurde eine ständige Organisation der österreichischen Großindustrie angeregt und auch sofort einstimmig der Entwurf eines „Statuts für den Centralverband der Industriellen Oesterreichs“ genehmigt.

Mittheilungen der Schriftleitung.

Herrn S. hier: Herr Mitzieler hat auf der letzten gewerblichen Versammlung, wie wir hören, klug, vermittelnd und mäßigend gewirkt; gegen ihn darf man keinen Vorwurf erheben.

Neueste Post.

Die Statthalterei hat über einen slovenischen Recurs entschieden, daß die Gemeinde Cilli verpflichtet sei, slovenische Eingaben slovenisch zu erledigen.

(Obige Meldung entnehmen wir den „Grazer Blättern“, welcher, sowie dem „Neuen Wiener Tagblatt“ diese infolge eines Vertrauensmißbrauches zugegangen ist. D. Schr.)

Wien 27. April. Der Antrag des Jungtschechenclubs, den Minister Schönborn in Anklagezustand zu versetzen trägt 39 Stimmen, darunter die des Abg. Gregorec.

Budapest, 27. April. Im Abgeordnetenhaus gab es heute einen furchtbaren Scandal gegen den Ministerpräsidenten wegen der Gendarmerieabzeichen.

Eisenbahnverkehr.

Absahrt der Düge von Cilli nach:

Graz: 1:38 nachts (S. 3.); 1:52 nachm. (S. 3.); 5:34 nachm. (P. 3.); 3:10 früh (P. 3.); 6:20 früh (Sec. 3.); 8:52 früh (S. 3.); Laibach: 4:24 nachts (S. 3.); 3:23 nachm. (S. 3.); 1:54 nachts (P. 3.); 10:18 vorm. (Sec. 3.); 6:— früh, 5:38 abends (S. 3.)

Ankunft der Düge in Cilli von:

Laibach: 1:36 nachts (S. 3.); 1:50 nachm. (S. 3.); 5:29 nachm. (P. 3.); 3:05 früh (P. 3.); 9:04 abends (Sec. 3.); 8:44 früh (S. 3.); Graz: 4:22 nachts (S. 3.); 3:21 nachm. (S. 3.); 1:48 nachts (P. 3.); 10:13 vorm. (P. 3.); 9:28 abends (Sec. 3.); 5:30 abds. (S. 3.);

Gestreifte und karierte Seidenstoffe, Louisine, — Foulards — Surah — Taffetas — Merveilleux etc. — v. 45 fr. bis fl. 3.85 per Meter verlenbet roben- und silberweisse porto- und sollfrei die Seiden-Fabrik G. GENNEBERG (R. u. R. Gollitz), Zürich. Rufer umgehend. Briefe kosten 10 fr. Porto.



Gedenkett

bei Wetten, Spielen
und Testamenten
des Cillier Stadt-
Verschönerungs-
Vereines.

Freiwillige Feilbietung.

Am 2. Mai 1892 findet beim hochlöbl. k. k. Kreisgericht Cilli 1. Stock, Zimmer Nr. 13, zufolge Bewilligung den 29. März 1892 Z. 1098 aus dem Verlasse des verstorbenen Herrn Raimund Koscher die freiwillige Veräußerung der beiden als **Panzerhof** bezeichneten **Zinshäuser**

Cilli, Ringstraße Nr. 3 & 5

statt, und zwar eines jeden der beiden symmetrisch gleich gebauten Häuser separat. Die beiden Häuser sind 2 stöckig mit je 7 Fenster Gassenfront und je 6 Wohnungen, neu und elegant gebaut, mit Parqueten und steinerner Stiege, noch ganz steuerfrei, bilden daher eine sehr gute Capitals-Anlage; sie haben großen Hof- und Garten-Raum, befinden sich in der schönsten Straße der Stadt und wird sich deren Werth nach Ausbau der bevorstehenden nachbarlichen Neubauten in Zukunft noch steigern.

Der Ausrufspreis beträgt für jedes Haus 20.000 fl., wovon auf jedem Hause 10.800 fl. liegen belassen werden, so daß Gelegenheit geboten ist, die beiden Häuser mit verhältnismäßig sehr geringem Capitals-Aufwande zu erwerben.

Die genauen Feilbietungsbedingungen werden mitgeteilt, bezw. über Verlangen eingesendet vom Herrn **Dr. Johann Sajovic, Advokaten in Cilli.**



Comptoir: **Wien, IV., Favoritenstrasse 20.** Fabrik: **Brunn am Gebirge,**
empfehlen sich zur Ausführung von

Holz-Cement-Dächern,

Eindeckungen mit Dachpappe,
Isolierungen v. Mauerwerk gegen Grundfeuchtigkeit
mit Asphalt-Isolierplatten

und zur **Lieferung dazu erforderlicher Materialien.**

Zu verkaufen

sind 882 Liter Unterkrainer Wein, Jahrgang 1891, 15 kr. pr. Liter. Auskunft im Mostschank, Feldgasse Nr. 14 in Cilli.



Fahrkarten und Frachtscheine nach

Amerika

königl. Belgische Postdampfer der „Red Star Linie“ von Antwerpen direkt nach

New-York & Philadelphia

concess. von der hohen k. k. österr. Regierung
Man wende sich wegen Frachten und Fahrkarten an die

Red Star Linie
in **WIEN, IV., Weyringergasse 17.**

Schöne Wohnung

im neuen Stallner'schen Hause, bestehend aus 3 Zimmern, Dienstbotenzimmer, Küche, Boden- und Kellerantheil, ist vom 1. Mai an zu vermieten. Auskunft bei **Hrn. Egersdorfer, hier.** 263-34

EIN COMMIS.

beider Landessprachen mächtig, tüchtiger Verkäufer, findet in der Gemischtwarenhandlung Kl. Tischler in Wöllan sofortige Aufnahme. Auch findet dort ein Lehrling aus besserem Hause Aufnahme. 322-34

Auf dem Gute Oberlanhof bei Cilli wird ein lediger

Gemüseegärtner

sofort aufgenommen. Auskünfte erteilt die Gutsadministration. 310-33

Hopfenfecher

(Setzlinge) echte Saazer und Roth-Auschaer per 1000 Stück zu 10 fl. empfiehlt den Herren Hopfen-Producenten für die Saison 1892 **Jacob Heller,** Hopfen- und Commissions-Geschäft. Ge- gründet 1860 in Saaz im eigenen Hause Nr. 233-34.

Schreibzeuge,

**Federträger, Tassen, Tintenfässer, Streusand-
büchsen, Federwischer, Schwammuchalen, Mar-
kenfeuchter, Löschrollen, Skripturenhaken, Blei-
spitzer, Datumzeiger, Radirmesser,** sowie alle übrigen

Bureau- und Comptoir-Requisiten

in reichster Auswahl bei

Fritz Rasch,

Buch- und Papier-Handlung,

Rathausgasse.



ADELINE

Natron-Lithion-

Sauerbrunn.

Specieum gegen Gicht und Blasenleiden. Als Erfrischungsgetränk durch den höchsten Kohlensäuregehalt hervorragend. Prospekte bei allen Verkaufsstellen, sowie von der **Direction des Curortes** 291

Bad Radein in Steiermark.

Depot für Cilli und Umgebung bei
BECHTOLD & REGULA, Rathausgasse 3.

Reizende Muster an Privatkunden gratis und franco.
Musterbücher für Schneider unfranciert.

Stoffe für Anzüge.

Peruvian und Dorsing für den hohen Clerus, vorschriftsmässige Stoffe für k. k. Beamten-Uniformen, auch für Veteranen, Feuerwehr, Turner, Livré, Tuche für Billard und Spieltische, Loden auch wasserdicht für Jagdröcke, Waschtische.

Reise-Plaids von fl. 4 bis fl. 14 etc.

Wer preiswürdige, ehrliche, haltbare, rein wollene Tuchware und nicht billige Fetzen, die von jedem Krämer im Hof verkauft werden und kaum für den Schneiderlohn stehen, kaufen will, wende sich an

JOH. STIKAROFSKY in BRÜNN.

Grösstes Fabriks-Tuchlager am Continent.

Bei meinem constanten Lager von 1/2 Million Gulden ö. W. und bei meinem Weltgeschäfte ist es selbstverständlich, dass viele Reste oder Coupons in allen möglichen Längen übrig bleiben, von denen aber keine Muster versendet werden können und ist es demnach ein reiner Schwindel, wenn Firmen von Coupons Muster offerieren. Ich warne daher das P. T. Publicum besonders vor diesen Firmen, die 3-10 Meter lange Coupons anpreisen. Schon in der gleichmässigen Längenangabe ist der Schwindel bemerkbar. Diese Coupons sind von unmodernen, vermoderten und unverkäuflichen Stücken geschnitten und ist diese Schundware nicht den dritten Theil des Kaufpreises werth.

Reste, die nicht convenieren, werden umgetauscht oder wird das Geld zurückgesandt. Die Farbe, Länge, Preis ist nöthig bei der Bestellung der Reste anzugeben.

Versandt nur per Nachnahme, über fl. 10 franco.

Correspondenz in deutscher, ungarischer, böhmischer, polnischer, italienischer und französischer Sprache.

SCHUTZ - MARKE.



Wer die Wohlthaten des allein echten — nicht halbverbrannten und mit Nachgeschmack behafteten —

Kneipp Malzkaffee

geniessen will, kaufe nur den in **rothen** vier-eckigen Packeten von **Gebrüder Ölz** mit den Schutzmarken Bild und Pfanne.

Gemischt mit

Ölz-Kaffee,

dem anerkannt besten und ergiebigsten Kaffeezusatz, erhält man ein den nährlosen Bohnenkaffee weit übertreffendes, gesundes, billiges und dazu nahrhaftes Kaffeegetränk.

Gebrüder Ölz, Bregenz,

vom Hochw. Herrn Pfarrer Kneipp allein berechnete Kneipp Malzkaffee-Fabrik in Oesterreich-Ungarn.

Vertreter A. STADLER in Graz.

Zu haben in allen besseren Specereihandlungen.

Der
Männer-Gesang-Verein „Liederkrantz“
 veranstaltet seine diesjährige
Mitglieder - Frühlings - Liedertafel
 mit heiterem Programm
Samstag den 30. April
im Glassalon zum Löwen.
 Näheres die Placate. 338

Ein Commis
 tüchtiger Manufacturist, der deutschen und slovenischen Sprache mächtig, wird sofort acceptiert bei **J. F. Schescherko, St. Georgen, Südbahnstation.** 328-35

Ich mache ergebenst bekannt, dass ich mein Gasthaus, Grabengasse Nr. 4 eröffnet habe, und werde stets bemüht sein, mehrere Gattungen Biere, beste Naturweine, sowie auch gute Küche zu führen und im und ausser Hause Abonnements zu verabreichen. Um zahlreichen Zuspruch bittet ergebenst

Johanna Spann.

Ein Paar vorzügliche
Wagenpferde,
Rappen, 15' hoch,
 sind preiswürdig zu verkaufen. Anfrage bei Herrn **Jos. Pallos, Cilli.** 330-

Eine Wohnung,
 bestehend aus 3 event. 6 Zimmer nebst Zugehör wird gesucht; mit Gartenbegelung bevorzugt. Näheres bei **Vincenz Nardini, Kaufmann, Cilli.** 334-

Engl.
Brillant-Glanzstärke
 entschieden das Beste zum Glanzbügeln der Wäsche. Zu haben in allen Specereihandlungen. 109-67
 Man achte genau auf die Firma **MÜLLER & ERBE.**

Ein separates, möblirtes Zimmer,
 wemöglich Parterre, wird für einen Herrn vom 15. Mai ab gesucht. Adressen beliebe man in der Adm. d. Bl. zu hinterlassen. 323

Bechtold & Regula
 Speditions- und
Möbeltransport-Geschäft
 (Dienstmann-Institut)
 Uebersiedlungen
 mit innen
 tapezierten
 Möbelwagen.
 Verpackung v. Möbeln
 und
 Einlagerung.
 Zusammenstellung und
Besorgung von Rundreise-Billets
 zum Originaltarif.



Einzige Niederlage
 für
Steiermark, Kärnten und
Krain
 in
Graz,
 I., Sporgasse Nr. 16.

ORIGINAL
SINGER
NÄHMASCHINEN
 Monatsraten fl. 5.—
 Illustrierte Preiscurante
 gratis u. franco.
G. NEIDLINGER,
 Hoflieferant,
Graz, I., Sporgasse 16.

Franz Billich,
Orgel- und Clavier-Erzeuger
Cilli, Grazerstrasse Nr. 47
 empfiehlt sich zur Anfertigung von neuen **Kirchen-, Salon-, Zimmer- und Strassenorgeln in jeden Dimensionen** bei solider kunstgerechter Ausführung zu mässigen Preisen und Zahlungsbedingungen unter Garantie.
Stimmungen und Reparaturen von Clavieren, Harmoniums und allen übrigen mech. Musikinstrumenten werden bei gewissenhafter Durchführung und Dauerhaftigkeit schnellstens besorgt und mögichst billigst berechnet. 326-35

Nachdem wir das **Haupt-Depôt** des als besten anerkannten
Radeiner Sauerbrunnen
 für **Cilli und Umgebung**
 übernommen haben und durch waggonweisen Bezug bedeutende Frachtersparnisse erzielt, sind wir in der angenehmen Lage, den geehrten Herren Kaufleuten und Wirthen billigere Offerte zu machen, als sich der Preis bei directem Bezuge stellt. Wir sehen geneigten Bestellungen entgegen und zeichnen
 hochachtungsvoll
Bechtold & Regula,
 Cilli, Rathhausgasse 3.

Neuestes! Fotogravuren Neuestes!
 in prachtvoller Ausführung.
 Th. v. Eckenbrecher, Naero Fjord } Gegen- Format 105:79
 Th. v. Eckenbrecher, Norwegischer Wasserfall } stücke „ 105:79
 O. Andres, Null ouvert — — — — — „ 105:79
 Q. Becker, Waidmanns Töchterlein } Gegenstücke — — — 105:79
 Q. Becker, Gefunden — — — — — „ 105:79
 T. Conti, Die Vertrauten — — — — — „ 68:84
 F. Keller, Grablegung Christi — — — — — „
 zu Original-Preisen. Vorräthig in der Buch- und Papierhandlung
JOH. RAKUSCH, Cilli.

Cement-Stein-Lager
 von bedeutender Mächtigkeit, unmittelbar an der Bezirksstrasse in nächster Nähe des Bahnhofes ist aus freier Hand zu verkaufen. Die Qualität des Cementsteines ist erprobt gut, das Steinlager vollkommen aufgeschlossen, der Stein sehr leicht bringlich. Alle Verhältnisse liegen demnach selten günstig und werden daher die billigste Cementerzeugung ermöglichen. Anzufragen bei **Max Withalm** in Mkt. Tüffer in U.-Steiermark. 324

Karl Herzl,
 Buchbinder,
Cilli, Herrengasse Nr. 18,
 empfiehlt sich zur Uebernahme
aller Gattungen Einbände
 von der einfachsten bis zur feinsten Ausstattung.
Goldpressungen
 auf **Sammt, Seide und Atlas,**
 zu den billigsten Preisen.
Galanterie-Arbeiten und Montierungen
 werden besonders geschmackvoll ausgeführt.

Infolge der Aufhebung des Freihafens offeriert für das **Inland**
Das Brauhaus von Anton Dreher in Triest
 gut abgelagerte
EXPORT-MÄRZEN, LAGER- und BOCKBIERE
 vorzüglicher Qualität zu convenablen Preisen, in Gebinden und Flaschen.
Tüchtige Vertreter gesucht.

Pilsner Lagerbier

Wir beehren uns hiemit ergebenst anzuzeigen, dass der Ausstoss unseres Schankbieres gegen Ende dieses Monates auf hört und wir sodann ausschliesslich **nur Lagerbier** abgeben werden, auf welches Product wir uns recht zahlreiche Aufträge erbitten.

PILSEN, im April 1892.

332—35

Bürgerliches Bräuhaus in Pilsen
(gegr. 1842).

Haupt-Depôt: **F. Schedivy, Graz, Annenstrasse 19.**

Restaurations- Verpachtung.

Die prachtvolle an der Sann gelegene mit allem Nöthigen (Kücheneinrichtung, Service etc.) vollständig ausgestattete Sommer-Restoration

„Waldhaus“

ist für die nächste Saison zu verpachten.

Der herrliche Stadtpark liegt vor dem Waldhause, das neuerbaute grosse Herrenbad liegt unmittelbar unter diesem seit seinem Bestande von Heimischen und den zahlreichen Fremden ungemein stark besuchten Etablissement.

Offerten sind bis 8. Mai d. J. an den Ausschuss des „Cillier Stadtverschönerungs-Vereines“ zu richten.

CILLI, 24. April 1892.

333

Der Verschönerungs-Verein
der Stadt Cilli.

Sämmtliche Bestandtheile

zur Anfertigung von

Papier-Blumen

neuassortirt in der

 Buch- & Papierhandlung 
Johann Rakusch in Cilli.

Schöne Bauplätze im Stadtrayon Cilli

sind unter günstigen Zahlungsbedingungen zu verkaufen. Auskunft und Verkaufsabschluss durch Herrn Baumeister     

Cotta'sche Bibliothek der Weltliteratur.

Die neue Reihe dieses allbekannten literarischen Unternehmens bringt in gleichmässigen, gut redigierten und schön gedruckten Oktav Ausgaben zum Preise von nur

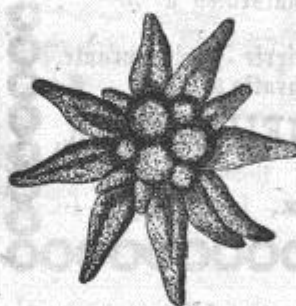
1 Mark

für den elegant in Leinwand gebundenen Band die klassischen Autoren Deutschlands und des Auslands, u. a. die Werke von Grillparzer, Uhland, Droste-Hülshoff, Jean Paul, E. T. A. Hoffmann, Immermann, Hölderlin, Schopenhauer, Rousseau, Manzoni, Firdusi, Aeschylus u. die Briefwechsel unsrer deutschen Dichterfürsten.

Alle 2—3 Wochen ein Band.

Man kann auf die ganze Reihe von 105 Bänden oder auch auf einzelne Dichter subscribieren. Ausführliche Prospekte, sowie Probebände durch

Fritz Rasch in Cilli.



Schutz-Märke.

Kärntner Römerquelle

naturecht gefüllt
der feinste Sauerbrunnen.

Zu haben in allen Mineralwasser-Handlungen und bei der Verwaltung

P. Köttelach, Kärnten.

285—47

Anzeige.

Der Gefertigte erlaubt sich dem hohen Adel, sowie dem P. T. Publicum anzuzeigen, dass er in diesem Jahre abermals

„Gefrorenes“

bester Sorten erzeugen und mit 15. Mai in Verschleiss bringen wird.

Einem geneigten Zuspruch entgegensehend zeichnet sich hochachtungsvoll

325—

Johann Kreider.

Heidelberger - Fass
1 Liter rother
guter Istrianer-
wein 331—36
32 kr.

Villa Rosenhof

2 hübsche Zimmer sammt Küche und Zugehör, ebenerdig mit Gartenbenützung vom 1. Mai l. J. zu vermieten. —

Ein Clavier,

gut erhalten, mit starkem Ton, leicht gehenden Tasten, ist um 50 fl. zu haben. Für Lehrer am Lande besonders geeignet. Auskunft ertheilt die Administration. 329—36

**Gute, billige
Hausmannskost**

ist zu haben. Adresse i. d. Expedition.